

überleben. Die christlichen Gewerkschaften sind bereit, der extremen Klassenkampftheorie der Sozialdemokratie entschieden entgegenzuarbeiten; Sache der Arbeitgeber aber muß es andererseits sein, diese Tätigkeit den christlichen Gewerkschaften nicht zu erschweren.

Von der internationalen Automobilindustrie.

II.

England. Den vom Board of Trade veröffentlichten Statistiken zufolge sind während der ersten neun Monate des laufenden Jahres insgesamt 8352 ganze Automobile und Chassis in das vereinte Königreich eingeführt worden, was einem Plus von 1833 Stück für die entsprechenden neun Monate des Vorjahres gleichkommt. Die Ausfuhr beziffert sich auf 2673 Automobile und Chassis, d. h. 872 Stück mehr als in dem entsprechenden Zeitraume des Jahres 1909. Der Gesamtwert der eingeführten Wagen und Teile beläuft sich auf 3849 700 Pf. Sterl. oder 592900 Mk. Sterl. mehr als in den ersten neun Monaten von 1909. Die Ausfuhr hat einen Gesamtwert von 1 755 400 Pf. Sterl., das heißt ein Mehr von 697 400 Pf. Sterl. gegenüber 1909.

Schweiz. Nach der Handelsstatistik der schweizerischen Zollbehörden ist sowohl in der Ausfuhr wie in der Einfuhr eine leichte Steigerung eingetreten. Die Zahlen für die Ausfuhr lassen darauf schließen, daß nach und nach die Verhältnisse für die schweizerische Automobil-Industrie etwas besser werden können. Immerhin sind daraus allein, ohne Rücksicht auf den inländischen Absatz, keine allgemein gültigen Schlüsse zu ziehen.

Die Zollbehörden geben in der neuesten Statistik gerade für die Fahrzeuge eine detaillierte Aufstellung, was eine genauere Uebersicht über die Austauschbewegung möglich macht. Im ganzen ist die Ausfuhr im letzten halben Jahre um 436 142 Frs., die Einfuhr um 177 928 Frs. gestiegen. Die Ausfuhr von 1910 übersteigt die Einfuhr desselben Jahres in den ersten sechs Monaten um 1529 431 Frs., oder 2626 dz. Für 1909 lauten die entsprechenden Zahlen 1 271 117 Frs. oder 2287 dz.

Deutschland. Die deutsche Ausfuhr von Motorwagen und deren Teile weist, wie in der neuesten Zeitschrift des Mittel-europäischen Motorwagen-Bereins" berechnet wird, im ersten Jahrbuch 1910 ganz bedeutende Erhöhungen auf. Es belief sich nämlich der Wert der exportierten Kraftfahrzeuge in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres auf 15 Mill. Mk. (1909: 8 Mill.), derjenige der Automobil-Motoren auf 8 1/2 Mill. (1909: 4 Mill.) und derjenige der Karosserien für Motorwagen auf 184 000 Mk. (1909: 174 000 Mk.). Es wird damit gerechnet, daß die gesamte Jahresausfuhr umfaßt wird: Vollständige Kraftfahrzeuge für 30 Mill. Mk., Motoren für 15 Mill., Karosserien für 15 Mill. und endlich sonstige Einzelteile für 25 Mill. Mk. Hiernach würde unser Export in diesem Jahre nicht weniger als 105 bis 110 Mill. Mk. gegen 82 Mill. im Vorjahre betragen.

Aus Vorstehendem erhellt man die große Ausdehnung der Automobilindustrie. Man erhofft aber auch, welche bedeutende Leistungsfähigkeit und Konkurrenzfähigkeit heute die deutsche Automobilindustrie bereits erlangt hat. Allerdings ist die Einfuhr nach Frankreich und Belgien gegenüber dem gleichen Zeitraum des Jahres 1909 zurück gegangen, während die Einfuhr von Frankreich nach Deutschland gestiegen ist. Nach den andern Ländern hat sich die Einfuhr Deutschlands je doch wiederum bedeutend gehoben. Gute Absatzgebiete für die deutsche Automobilindustrie sind Dänemark, Norwegen, Rußland, Mexiko; auch die Türkei hat Lieferungen nach Deutschland vergeben.

Aus Amerika liegen Zahlen über die Ein- und Ausfuhr nicht vor; trotzdem scheint dasselbe alle anderen Länder in der Herstellung von Automobilen überflügelt zu haben.

Nach einer Schätzung sind in den Vereinigten Staaten ungefähr 1 600 000 000 Mk. in Automobil-Fabriken angelegt und mindestens 200 000 Personen in dieser Industrie beschäftigt. Die Eisenbahn-Gesellschaften der Automobilfabriken belaufen sich jährlich auf 105 000 000 Mk. bis 125 000 000 Mk. Sie verbrauchen jährlich für 250 000 000 Mk. Gummi, Stahl, Eisen, Aluminium und anderes Material. Man schätzt die Benutzung von Automobilen in den Vereinigten Staaten derzeit auf 350 000. Im Jahre 1909 betrug die Fabrikation dieser Maschinen 180 000, mit einem ungefähren Wert von 1 000 000 000 Mk. (?) Im Vergleich mit durch Pferde gezogene Fahrzeuge erscheinen folgende Zahlen: Es wird geschätzt, daß in den Vereinigten Staaten derzeit über 7 100 000 durch Pferde gezogene Fahrzeuge benutzt werden und die Gesamtanzahl der Pferde und Zügel 21 000 000 beträgt, wozu noch 3 000 000 Reiterreiter kommen. Amerikanische Fabrikanten stellen jährlich ungefähr 1 750 000 Fahrzeuge her, von denen 940 000 für Personentransporte dienen, mit einem geschätzten Wert von 400 000 000 Mk. Außerdem liefern die Anzahl der durch Pferde tractierten fortbewegten Fahrzeuge den durch Dampf und Elektrizität getriebenen bei weitem überlegen; sind die Kosten der letzteren viel größer. Die jährlichen Ausgaben für Pferde belaufen sich auf 525 000 000 Mk. und für Ochsen auf 105 000 000 Mk., so daß mit Sicherheit angenommen werden kann, daß die Vereinigten Staaten jährlich für ihre durch Pferde tractierten Fahrzeuge im ganzen fast 1 220 000 000 Mk. ausgeben, eine um 210 000 000 Mk. größere Summe als für Motorwagen. Aber die Motorfahrzeuge sind noch nicht lange in Gebrauch und werden vollständig des jüngeren Materials in der Summe der jährlichen Lieferungen weit überwiegen. Die Automobil-Fabrikanten behaupten, die Einfuhr ihrer Erzeugnisse habe bereits 500 000 Pferde und Wagen verdrängt.

Es muß hervorgehoben werden, daß diese Zahlen nur auf Schätzung beruhen und dürfen bei der den Amerikanern eigenen Grobmanier etwas hoch gegriffen sein. Immerhin aus anerkannter Sache, daß die amerikanische Automobil-Industrie sich ganz bedeutend entwickelt hat und das Automobil in den Vereinigten Staaten fast benutzt wird. Die amerikanische Automobilindustrie hat den Wert der kleinen Wagen, der sogenannten "Volkswagen", erkannt und wird dieselben in großer Zahl hergestellt, wodurch auch eine erhebliche Verbesserung eintritt.

Zunehmend entwickelt sich das Automobil vom Sport- zum Nutzwagen. Auch bei uns in Deutschland. Das beweisen die vielen Automobilclubs, welche von privaten und auch staatlicher Seite eingerichtet werden.

Die bayerische Postverwaltung hat jedoch eine Statistik über die Betriebsleistungen ihrer Motorpostlinien im Jahre 1909 ausgegeben, laut der während 29 Motorpostlinien einen Ueberschuß von 119 616 Mk. erzielt. Die Gesamtausgaben

betragen 725 030 Mk., die Gesamtausgaben 605 414 Mk. Die Verzinsung des Anlagekapitals in der Höhe von 1 994 250 Mk. beträgt daher 6%. Im Jahre 1909 sind zwölf neue Motorpostlinien eröffnet worden, so daß die Gesamtzahl der bayerischen Motorpostlinien nunmehr 29 beträgt. Die Gesamtbetriebslänge (befahrene Strecke) mißt 671,2 km gegen 410 km im Jahre 1908. Die Anzahl der Fahrzeuge ist von 113 auf 144 gestiegen. Für die volkswirtschaftliche Bewertung der Einrichtung ist von besonderem Interesse, zu erfahren, daß mit einem Kapitalaufwand von nicht ganz 2 Millionen Mk. oder 2971 Mk. auf das Kilometer Betriebslänge (die Anlagekosten für 1 km Lokalbahn betragen etwa 65 000 Mk.) eine Verkehrsleistung von 801 877 beförderten Personen und 18 552 Tonnen Gütern erzielt wurde, bei einer Einnahme von, wie schon bemerkt, 725 030 Mk. Gegenüber dem früheren Pferdeomnibus-Betrieb beträgt die gegenwärtige Steigerung des Verkehrs durchschnittlich etwa das Zwölfwache.

Die besten Erträge haben die Sommer-Linien geliefert, insbesondere die Linien Garmisch-Rittenwald und Tegernsee-Glas-hütte. Aber auch die ständigen Linien schließen gegenüber dem Vorjahre durchgehend mit einer Mehrerinnahme ab, woraus zu entnehmen ist, daß die Entwicklung der auf den geringen Verkehr des Flachlandes angewiesenen ständigen Linien eine gesunde und zunehmend wirtschaftliche ist.

Den Uebergang vom Sport- zum Nutzwagen beweisen auch die immer größer werdenden Zahlen der Autodroschken, welche die Pferdewagen immer mehr verdrängen. Und wie die neuzeitige Entwicklung Erfahrungen zu Grunde richtet, um anderen empor zu helfen, so kann man es auch hier betrachten. In Berlin ist den Pferdewagenbesitzern vom Polizeipräsidenten gestattet worden, die Nachfahrten zu einer niederen Lage unternehmen zu dürfen, und zwar ist diese Verfügung auf eigenen Wunsch der Interessenten hin verfügt worden. Diese Verbilligung der Fahrten soll ihnen die Konkurrenz mit den Autodroschken erleichtern. Man erlebt also hier einmal das seltene Schauspiel, daß ein Gewerbe, dessen Preisfestsetzung einer behördlichen Genehmigung unterliegt, selbst um Herabsetzung seiner Preise einkommt, während sonst immer das Gegenteil der Fall sein dürfte.

Auch die Arbeiter der Automobilindustrie können leicht von der Entwicklung überholt werden, wenn sie nicht bei Zeiten dafür sorgen, daß sie einen entsprechenden Anteil an dem guten Geschäftsgange haben. Hauptsächlich die im Karosseriebau beschäftigten Kollegen sollten alles daran setzen, daß nicht Zustände einreißen, wie wir sie heute in vielen Waggonfabriken haben, wo die Arbeiter durch ihre Organisationslosigkeit das Mitbestimmungsrecht bei Festsetzung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse aufgegeben haben. Auch in der Automobilindustrie sieht man bereits bedenkliche Erscheinungen. So sind auch hier schon große Werte wie Opel in Rüsselsheim und die Adlerwerke in Frankfurt a. M. vorhanden, wo fast alle Kollegen der Organisation fernstehen, trotzdem bei dem letzteren Werte eine Dividende von 25% verteilt wird und die Verwaltung noch eine Erhöhung in Aussicht stellt. Mögen alle Kollegen in der Automobilindustrie zu ihrem eigenen Nutzen zur Einsicht kommen, und sich dem Zentralverband christlicher Holzarbeiter anschließen. W.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 47. Wochenbeitrag für die Zeit vom 20. November bis 26. November fällig ist.

Die Zahlstelle Worms erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 20 Pfg. (Gesamt-Wochenbeitrag 0,70 Mk.).

Die Zahlstelle Beyer erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalzuschlages von 10 Pfg. (Gesamt-Wochenbeitrag 0,60 Mk.).

Verloren gegangen ist das Mitgliedsbuch Nr. 34088 auf den Namen Heinrich Boigt lautend. Das Buch ist für ungültig erklärt.

Lohnbewegung.

Die Ortsvereinigungen haben bei allen Lohnbewegungen der Gesamtheit jede Woche vor Redaktionsschluss einen Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden.

Der Bezug ist freigegeben

Schreiner und Maschinenarbeiter: Kaiserlautern (Edel), Reisel (Rosen), Paderborn, Sassen (Ruffe), Delmenhorst (König L.G.), Malshausen i. S., Fürth i. B. (Hofst.), Herford (Niederm & Sauerberg), Dorabirn in Borsdorf, Neu-Jensenburg (M. A. Bütt), Bueri. B. (Dörpinghous) Kleinenbroich (Schippers).
Stellmacher und Wagenfabriker: Delmenhorst (Wagenfabrik König L.G.)
Flussarbeiter: Coblenz (Preussische Pianosortfabriken).

In Saarbrücken, Brebach und Ronnenhail ist der Streik erfolgreich beendet worden. Die Arbeitgeber, die sich früher hartnäckig gegen eine Arbeitszeitverlängerung unter 59 Stunden pro Woche sträubten, haben nun doch für 1912 die 58 stündige Arbeitszeit bewilligt. Damit war in der kritischen Frage eine Einigung erreicht, und auch in den anderen Streitpunkten war dann eine solche zu erzielen. Es kam ein bis zum 31. März 1913 laufender Tarifvertrag zustande. Die Arbeitszeit wird jetzt um eine Stunde und ab 1. April 1912 um eine weitere Stunde pro Woche vermindert und beträgt dann 58 Stunden. Der Stundenlohn erhöht sich jetzt um zwei Pfennig, ab 1. April 1911 um weitere zwei Pfennig und ab 1. April 1912 wieder um zwei Pfennig pro Stunde. Der Mindestlohn beträgt für

Schreiner ein Jahr nach nach beendeter Lehrzeit 45 Pfennig pro Stunde. Ab 1912 46 Pfennig. Der Durchschnittslohn wurde für Schreiner auf 52 Pfennig, für Maschinenarbeiter auf 56 Pfennig pro Stunde festgesetzt. Die Akkordlöhne sollen diesen Lohnsteigerungen entsprechend erhöht werden. Für Ueberstunden wird ein Zuschlag von zehn Pfennig, für Nacht- und Sonntagsarbeit ein solcher von zwanzig Pfennig pro Stunde bezahlt. Für die Akkordarbeiten soll ein neuer Akkordtarif ausgearbeitet werden.

So wäre nun nach neunwöchentlichen Kämpfe ein Vertrag zu Stande gekommen. Aus diesem Kampfe werden unsere Kollegen wohl die eine Lehre gezogen haben, daß nur eine starke Organisation in der Lage ist, die Interessen der Holzarbeiter zu vertreten. Weiter aber auch, daß im Saarrevier noch eine gewaltige Aufräumarbeit zu leisten ist, bis alle Holzarbeiter zu aufrechten Männern und tüchtigen Gewerkschaftern erzogen sind.

Berichte aus den Zahlstellen.

Zoppot-Oliva. Die Lohnbewegungen in den Sektionen Oliva und Zoppot sind beendet bis auf die Möbelschleibebewegung in Zoppot, die verlagert werden mußte. Nun, aufgehoben ist nicht aufgehoben. Jetzt gilt es, die Lehren aus den geführten Bewegungen zu ziehen. Eine Sitzung der Sektionsleiter, Schriftführer und Vertrauensleute von Oliva und Zoppot, die am 4. Oktober stattfand, beschloß sich eingehend mit der Frage: Wie ist es möglich, unsern Verband in beiden Orten weiter auszubringen? Allseitig wurde hervorgehoben, daß nur durch geschulte Kollegen eine Organisation vorwärts bringen läßt. Der Vertrauensmann, Kollege Bieschke, machte den Vorschlag, es möge den Kollegen Gelegenheit gegeben werden, in den ordentlichen Mitgliederversammlungen selbst Vorträge zu halten. Erstens würden die Versammlungen dadurch interessant gestaltet und zweitens würden unsere Kollegen zum Studium der gewerkschaftlichen Literatur angeregt. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Kollege Zregner stellte seine Bibliothek zur Verfügung, die von den Kollegen auch reger in Anspruch genommen wurde. — Am 21. Oktober hatten wir in Zoppot eine gut besuchte öffentliche Versammlung in der Kollege Gloger aus Breslau referierte. Redner forderte die Kollegen auf, stets festzuhalten an unserer Organisation und durch intensive Mitarbeit die Stärkung unseres Verbandes nach innen und außen zu fördern. Diese Aufforderung ist nicht ungehört an unsere Zoppoter Kollegen vorübergegangen, wie die ordentliche Mitgliederversammlung am 30. Oktober zeigt. Kollege Zregner hielt einen Vortrag über „die Weltanschauung in der deutschen Arbeiterbewegung“. Daran knüpfte sich eine recht lebhafte Diskussion. Es wurden verschiedene Fälle bekannt gegeben, wo von Seiten des deutschen (soziald.) Holzarbeiterverbandes versucht wurde, unsere Kollegen durch konfessionelle Verheugung kopfschütteln zu machen. Daß dies eine vergebliche Mühe ist, zeigt die Vordrängung unserer Zoppoter Sektion; bringt doch fast jede Woche Zuwachs. — In unserer Mitgliederversammlung am 13. d. M. machte Kollege Bieschke den Anfang mit seinem Vorschlag, indem er einen Vortrag hielt: Sollen sich die Handwerker gesellen den christlichen Gewerkschaften anschließen? Der Referent zeigte durch seine kurzen, aber sachlichen Ausführungen, daß er gewillt ist, seinen Vorschlag auch in die Tat umzusetzen. Es haben sich noch mehrere Kollegen in Zoppot und auch in Oliva freiwillig gemeldet, Vorträge zu halten. In der Diskussion zeigte Kollege Rohde an einigen Vorkommnissen in neuester Zeit, wie auf sozialdemokratischer Seite statt mit den Waffen der Aufklärung und Belehrung zu kämpfen, zum gemeinsten Terrorismus gegriffen wird. Redner ermahnte unsere Kollegen, nicht Gleiches mit Gleichem zu vergelten, sondern nur ausklärend und belehrend zu wirken, nur so sei es möglich, gute Erfolge zu erzielen. Nach einer ausgiebigen Diskussion, an der sich die Kollegen Rohde, Müller, Gaffke, Rabmann beteiligten, gab Kollege Zregner einen Hinweis über die Agitation und die Mitarbeit unserer Kollegen im öffentlichen Leben, speziell auf kommunalem Gebiete. Zwei Kollegen konnten in dieser Versammlung wieder unserem Verbande beigeführt werden. Die Sektion Zoppot hat nach der letzten Generalversammlung ihre Mitgliederzahl mehr als verdreifacht. Allen Kollegen, die daran mitgearbeitet haben, sei auch hierdurch der Dank ausgesprochen mit der Bitte, weiter so an der Ausbreitung und inneren Erhaltung unseres Verbandes mitzuarbeiten. Insbesondere mögen die Olivaer Kollegen sich an Zoppot ein Beispiel nehmen, damit wir auch von hier das Gleiche berichten können.

Bonn. Die „Holzarbeiter-Zeitung“ Nr. 47 berichtet über eine von unserem Verbands einberufene Betriebsversammlung, zu der die Maschinenarbeiter der Firma Sönneden eingeladen waren. Der Referent dieser Versammlung Kollege Janßen-Göhl wies in dem Bericht wie folgt abgetan: „Der Christ“, „mit eich christlicher Wahrheit“, „M-Glabbacher Jesuitenführer“, „dann schwafelte er“, „lächerliche Grobmäuligkeit der Christen“, „sich ganzes Verhalten erwekte den Eindruck, daß es ihm keine Ueberwindung kosten würde, den Streikbrecher zu machen“. Zum Schluß wies unserer Zahlstelle dann der Rat gegeben: „Im allgemeinen möchten wir den Christen raten, noch öfters diesen Janßen oder verordneten Geschehnissen nach Bonn zur Agitation zu schicken, auf diese Weise werden die Christen hier bald ausgespielt haben“. Referent mögen die „Genossen“ ruhig unsere Sorge sein lassen. Hingegen können sie die Freude, den Kollegen Janßen von Bonn zu sehen, hoffentlich noch recht oft haben. Ihr Geschimpf beweist eben, daß sie auf die „Hühneraugen“ getreten wurden, nach Möglichkeit soll das auch in der Zukunft geschehen. Insbesondere mögen sie sich darauf gefaßt machen, daß das Arbeitermonopol, das sie sich bisher in der Dankstreicherei der Firma Sönneden zu verschaffen wußten, nicht ewig dauert. Unsere Aufklärung, wieb mit der Zeit sich dahin führen, daß die gutgläubigen Nichtsozialisten, die im roten Holzarbeiterverbande organisiert sind, wissen, woran sie sind. Es ist geradezu unverschäm, mit welcher Heuchelei die Bonner Holzgenossen die „Neutralität“ ihres Verbandes zu betonen wissen. Deshalb bekennet man nicht offen Farbe? Auch in der erwähnten Betriebsversammlung verheimlichte man das. Trotz des Scheiterns, den die Genossen machten, war das Resultat für uns ein gutes. Da bei Gelegenheit der Versammlung der angebliche „Streikbruch“ der Christen in Köln 1905 bei den Genossen noch allgemein in Erinnerung war, ist nur zu begrüßen. Hoffentlich hält die Erinnerung an, da sie in der Lage ist, manche Dummheiten, die sonst von den „Genossen“ gemacht würden, zu verhindern.

Worms. Schon längere Zeit ist es her, daß man von den alten Nibelungenstadi mit ihrer historischen Vergangenheit etwas gehört hat. Indessen haben die Kollegen doch nicht geschlafen. Im letzten Bericht haben die Kollegen versprochen, nunmehr schon an die Arbeit zu gehen, um die Zahlstelle weiter auszubauen. Und in der Tat haben die Versprechungen nicht zu einer Läuferung

hrt. Am inneren wie am äußeren Ausbau haben die Kollegen sehr mitgeholfen. Am Samstag, vor acht Tagen, hielten wir eine Versammlung ab, um dem inneren Ausbau die Krone aufzusetzen und den Wochenbeitrag zu erhöhen. Nach den Ausführungen des Kollegen Schemmel über die Notwendigkeit einer neuen Kasse beschloßen die Kollegen einstimmig, den Wochenbeitrag von 60 auf 70 Pfg. zu erhöhen. Auch im äußeren Ausbau der Zahlstelle ist es in letzter Zeit vorangegangen, nachdem die Kollegen Stegherr und Schemmel eine energische Hausagitation durchführten, die allerdings noch nicht beendet ist. Von 500 beschäftigten Schreiner sind noch über 100 nicht organisiert, und wenn es hier besser werden soll, müssen viele herangeholt werden. Sehen wir doch, daß trotz der letzten Konjunktur keine Besserung in der Entlohnung eingetreten ist. Folgen wir dem Ortsrat, das im letzten Monat den einzelnen Ortsgruppen 58 Mitglieder zugeführt hat. Am kommenden Samstag findet im Schwarzen Bären eine Mitgliederversammlung statt, wo Kollege Schemmel über das Thema: „Was uns die Stunde lehrt“ sprechen wird. Alle Kollegen müssen zur Stelle sein; auch unsere Tapezierer, da die Bildung einer Sektion vorsteht.

Redlinghausen. Bekanntlich posamen die „freien Gewerkschaften, die einzig wahren Arbeitervertreter“, stets mit vollen Händen die Deffentlichkeit an, daß dort wo die christlichen Gewerkschaften die Führung haben, die Lohn- und Arbeitsbedingungen denkbar schlechtesten seien. Demnach müßten konsequenter Weise die „Genossen“ ihre Mitglieder auch nur dort unterzubringen suchen, wo sie selbst ausgezeichnete Verhältnisse geschaffen haben. Auch in der Praxis verfahren sie anders. Hier in Redlinghausen bekanntlich unter Führung unseres Verbandes vor 1 1/2 Jahre einen Tarifvertrag mit namhaften Verbesserungen zustande gekommen. In den letzten Wochen war nun hier eine lebhafteste Nachfrage nach Holzarbeitern zu verzeichnen. Da war zu konstatieren, wie emsig Genossen bemüht waren, ihre Mitglieder hier unterzubringen. Schach dies vielleicht, damit dieselben sich von den hier herrschenden „schlechten“ Verhältnissen persönlich überzeugen sollten, oder um dieselben an geordneten Lohn- und Arbeitsbedingungen teilnehmen zu lassen? Wir christlichen Holzarbeiter erstehen keine Monopole, schmäheln es aber auch, die Deffentlichkeit so zu täuschen, als seitens der Genossen geschähe.

Revelac. Auch hier am Orte scheinen sich die Schreiner nicht einmal rühren zu wollen, um langsam bessere Verhältnisse zu erhalten, wie folgender Brief beweist, welchen ein nichtorganisierter Kollege an den Redakteur eines niederrheinischen Blattes schrieb:

Herrn R. R.

Wenn man oft einen Durchblick durch die Zeitung macht, so findet man oft, daß in vielen Städten eine Lohnerhöhung im Holzgewerbe und eine verkürzte Arbeitszeit stattgefunden hat. Allerdings standen die Löhne an verschiedenen Orten sehr schlecht. Und wie sieht es denn bei uns in Revelac aus; es werden hier für die Schreiner noch 28-30 Pfg. pro Stunde bezahlt, ein Lohn, der noch weit hinter demjenigen der Händlanger steht. Hat doch der Schreiner erstens 3 Jahre lernen müssen und nach beendeter Lehrzeit verdient er auch noch nicht viel. Dieses ist sehr traurig. Was ist nun eigentlich Schuld an dieser Sache? Weil hier keine Organisation ist, und wenn der einzelne Mann eine Forderung an den Arbeitgeber stellt, um bloß einige Pfennige Stundenlohn mehr zu erhalten, dann machen dieselben ein Gesicht zum Fortkaufen. Oft werden im Winter auch noch ein paar Pfennige abgezogen für Licht und das muß der Geselle auch noch bezahlen! 11 stündige Arbeitszeit und für Ueberstunden wird auch oft nicht mehr bezahlt. Bitte den Herrn Redakteur mal einen Artikel darüber in die Zeitung zu setzen und diese Sache noch etwas zu veröffentlichen. Revelac zählt einen großen Haufen Holzarbeiter, es mögen wohl hundert sein. Es muß einer für alle und alle für einen eintreten.

Soweit der Briefschreiber, der wohl etwas kraß die Verhältnisse schildert hat. Bei einigem Nachdenken hätte derselbe jedoch sich fragen müssen, daß selbst durch den besten Zeitungsartikel nicht die Lage eines Standes gebessert wird, wenn nicht die Angehörigen des Standes selbst, sich um diese Besserung anbauern bemühen. Glaubst denn der Briefschreiber von Revelac, den Kollegen in Goch und Cleve wären ihre Erfolge ohne ihr Zutun den Schoß gefallen? O nein, eifrig mußten die Kollegen arbeiten, um ihre Organisation zu vervollständigen, damit sie an den Arbeitgeber herantreten konnten. An Anregung und Gelegenheit zur Gründung der Organisation hat es auch in Revelac nicht gefehlt, hoffentlich ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, wo die Kollegen sich aufrufen, um durch unermüdlige und dauernde Arbeit ein festes Band der Einigkeit um die Berufsgenossen zu schließen und dadurch den ersten Schritt zur Besserung zu tun. Ist es doch in den letzten Wochen noch vorgekommen, daß ein Meister sämtlichen Gesellen gegenständig hat, weil sie eine halb stündige Verkürzung der täglichen 11 stündigen Arbeitszeit verlangten, darunter ein Geselle, der 22 Jahre in der Werkstatt tätig war. Sollte das nicht jedem Gesellen die Augen öffnen? Kollegen von Revelac, ihr müßt lernen von euren Berufscollegen in Goch und Cleve!

Duisburg-Weiderich. Am letzten Sonntag hielten wir in Weiderich eine öffentliche Holzarbeiterversammlung ab, um erneut den Kollegen von Weiderich die Notwendigkeit und den Vorteil der Organisation vor Augen zu führen. Dieses umsomehr, als auch in den letzten Wochen die bedeutenden Tarifabschlüsse in Duisburg und Oberhausen getätigt werden konnten. Während in diesen Orten vertraglich die 56 stündige Wochenarbeitszeit eingeführt wurde, ist in Weiderich leider noch eine 66 stündige zu verzeichnen, was auch die Löhne gegenüber Duisburg um 10-12 Pfg. pro Stunde zurücksetzt. Erfreulicherweise hatten sich nun auch eine Anzahl Kollegen zu der Versammlung eingefunden. Im Referat wurde in der Diskussion wurden die Verhältnisse im Schreinergewerbe von Weiderich einem Vergleich mit denjenigen in anderen Städten unterzogen und den erschienenen Kollegen anheimgegeben, nach Eintritt in die Organisation den ersten Schritt zur Besserung zu tun. Dieses taten nun auch sämtliche der erschienenen, die nicht organisierten Kollegen, indem sie unserem Verbande beigetreten sind. Zehn neue Kämpfer und Streiter wurden dadurch gewonnen und versprochen dieselben, nunmehr eifrig wirken zu wollen, damit auch ihre Bekannten und Freunde baldigst ihren Eintritt vollziehen. Es gilt nun weiter zu arbeiten, an tatkräftiger Unterstützung seitens der Duisburger Kollegen wird es nicht fehlen. Dieses zeigte ja auch schon der Besuch der Versammlung, in welcher eine größere Zahl Kollegen von Duisburg vertreten waren. Die nächste Versammlung findet am Sonntag, 4. Dezember, vorzugs 11 Uhr im evangelischen Vereinshaus statt, in welcher der Kollege Arbeitersekretär Knebel aus Elberfeld referieren wird. Für einen zahlreichen Besuch, auch seitens der nichtorganisierten Kollegen, müssen unsere Mitglieder Sorge tragen.

Kranach. Die hiesige Zahlstelle feierte am Sonntag, den 13. November das 10 jährige Stiftungsfest. Nachmittags 3 Uhr fand eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, welche sehr gut besucht war. Es referierte Kollege Schwarz-München. Das Resultat der Versammlung waren 6 Aufnahmen. Abends 7 1/2 Uhr fand die eigentliche Feier statt. Nach Begrüßung der Erschienenen, unter denen sich viele Frauen befanden, durch unsern Vorsitzenden Kollege Stumpf, gab derselbe einen kurzen Rückblick unserer Zahlstellentätigkeit von der Gründung bis zur Gegenwart. Demselben entnahmen wir, daß unsere Zahlstelle immer mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. In letzter Zeit macht sich jedoch erfreulicherweise ein Aufschwung, sowohl was Rassenverhältnisse als auch die Mitgliederzahl anbelangt, bemerkbar. Der Vorsitzende ehrte dann auch noch die beiden Gründungsmitglieder Joh. Wich und Joh. Rauh. Kollege Schwarz hatte die Festrede übernommen. Er bat namentlich die Frauen um Unterstützung und Mitarbeit. Kartellvorsitzender Kempfling überbrachte die Grüße des Kartells.

Münch. D. Samstag, den 19. November fand eine gut besuchte Versammlung unserer Zahlstelle, im Lokal Herrnteller, statt. Kollege A. de hielt einen sehr interessanten sachlichen Vortrag über das Weizen. Am 12. November fand hier ein Lichtbildabend statt, veranstaltet vom christlichen Gewerkschafts-Komitee. Herr Dr. med. H. Saly hielt einen Vortrag über „Arbeiterkrankheiten und Arbeiterunfälle.“ Dieses Thema erregte auch großes Interesse. Die Lichtbilder waren von M. Glabbach bezogen. Wir können dieselben nur allen Zahlstellen sehr empfehlen.

Furtwangen. Am Sonntag, den 13. Nov. fand im benachbarten Böhrenbach eine öffentliche Versammlung statt, in welcher unser Kollege Schmitz aus Freiburg i. B. einen Vortrag hielt. Die Versammlung sollte ursprünglich in Furtwangen stattfinden, es wurde aber schließlich vereinbart, dieselbe nach Böhrenbach zu verlegen, um auch dort einmal das Gefühl der Solidarität unter den dortigen Kollegen im Holzgewerbe zu erwecken. Es nahmen eine ziemliche Anzahl Kollegen von Böhrenbach an der Versammlung teil. Die dortige Zahlstelle der Metallarbeiter war gut vertreten, dagegen ließ der Besuch seitens der Mitglieder des Holz-Arbeitervereins zu wünschen übrig, was um so bedauerlicher war, als vom Präses in so ausgezeichnete Weise eingeladen worden war. Wie lange wird es noch dauern, bis auf dem Schwarzwald einmal die Mehrzahl der Arbeitervereinsmitglieder zur Einsicht kommt, daß es ihre Pflicht ist, ihre Kollegen im Kampfe ums Dasein und der Gleichberechtigung zu unterstützen! Wären alle Arbeitervereinsmitglieder anwesend gewesen und hätten den so lehrreichen Vortrag gehört, so wäre sicher manchem die Gänsehaut vor den Gewerkschaften vergangen und er hätte schließlich eine solche vor seiner Gleichgültigkeit bekommen. Den organisierten Kollegen aber muß durch die Ausführungen des Kollegen Schmitz das Bewußtsein ihrer Pflicht neu belebt worden sein und sie dürfen nicht ruhen, bis auch der Schwarzwald nicht mehr den andern Gegenden zurücksteht und die christl. Gewerkschaften auch hier ein Bollwerk zum Nutzen der Arbeiter. Drum Kollegen fest an's Werk; nicht erschämt! Wenn auch mal mehr als eine Stunde für den Verband geopfert werden muß, so ist das ein Opfer, das sich reichlich lohnt.

Korbmacher.

Trailsdorf-Schlammersdorf. Die seit 2 Jahren hier eingeführte Geschloßarbeit ist nunmehr zu Ende gegangen. Was während dieser Zeit um die Erzielung von günstigen Preisen getan ist, wurde im Organ schon des öfteren erwähnt. Erwähnt soll jetzt nur werden, daß es der Organisation trotz der vielen Widerwärtigkeiten gelungen ist, für die anzufertigenden Körbe (Drillinge) die höchsten Preise von allen Korbmachereien in Bayern zu erzielen. Daß hierzu eine wiederholte Arbeitsniederlegung notwendig war, ist auf das Verhalten des Arbeitgebers J. mit seinem Geschäftsführer zurückzuführen. Auch am Schlusse der ganzen Lieferung gibt es noch Differenzen wegen Nichteingaltung der tariflichen Bestimmungen. Laut Vereinbarung sollte der Arbeitgeber bei der geteilten Arbeit 7 Pfg. für den Satz der notwendigen Ringe zahlen. Außerdem war in dem Vertrag vorgesehen, welche Zahl der Körbe von den organisierten Arbeitern gemacht werden müssen. Doch darum kümmerte sich der Arbeitgeber nicht und vergab einen Teil der Ringe anderwärts. Zudem wurden die von zwei älteren Kollegen anzufertigenden Ringe unter Tarif bezahlt. Trotz aller Vorstellungen und Versuche der Kollegen, zu ihrem Recht zu gelangen, weigert sich Herr Bürgermeister Friedrich mit seinem Geschäftsführer Jech, seiner Verpflichtung nachzukommen. Was soll man dazu sagen, wenn selbst Gemeindevorsteher, also Antispezonen, einen nach Recht und Treue abgeschlossenen Vertrag nicht halten? Ist es dann ein Wunder, daß einem solchen Mann nicht mehr getraut und seinen Worten kein Glaube geschenkt wird? Solche Erscheinungen sollte eigentlich das Bezirksamt, das bei der Schaffung des Vertrages mitgewirkt hat und als Aufsichtsbeförde in Frage kommt, verhindern können. Im vorliegenden Falle handelt es sich um zwei alle eingesehene Kollegen, gegen die der Bürgermeister schon aus Rücksicht der Dankbarkeit so hätte nicht vorgehen sollen. Nun ist das eine sicher: Einen großen Nutzen wird der Arbeitgeber von der schlechten Bezahlung nicht haben, denn was er am Gelde gewonnen hat, geht ihm an Ansehen und Achtung seiner Mitbürger verloren.

Sägearbeiter.

Hamm. Mit wenigen Ausnahmen ist wohl in allen gewerblichen Betrieben die 11 stündige Arbeitszeit durch die 10 stündige ersetzt. Auf dem hiesigen Sägewerk Schnepfer und Jävorthing ist aber noch die 11 stündige Arbeitszeit anzutreffen. Im letzten Vierteljahr hatten sich nun etwa 18 Kollegen in unserem Verbande organisiert. Wegen der noch mangelnden gewerkschaftlichen Schulung und vor allem in Anbetracht des Umstandes, daß die Firma etwa 300 Arbeiter auswärts beschäftigt, konnte gegenwärtig nicht an eine Lohnbewegung gedacht werden. Jedoch ersuchten wir die Firma in höflicher Form, die 10 stündige Arbeitszeit mit Lohnausgleich einzuführen. Hierbei ließen wir uns von der Voraussetzung leiten, daß die Firma dieser Forderung einer gerechten und wohlwollenden Prüfung unterziehen würde. Statt einer Antwort wurde nun aber unser Vertrauensmann gefändigt und entlassen. Nun hatten wir leider das bekannte Schauspiel. Der Kollege D., der in der Versammlung so kräftig auftrat, erklärte schriftlich seinen Austritt. Gerade das Verhalten des D. verdient niedriger gehängt zu werden. Unter diesen Umständen war ein Kampf der treuen Kollegen zwecklos. Es ist möglich, daß die Firma einen solchen wünschte, um ihre Macht zu zeigen. Interessant ist nun, daß vom Chef der Firma die Forderung als berechtigt anerkannt worden ist. Er soll sich in diesem Sinne anderen unbeteiligten Herren gegenüber ausgesprochen haben. Danach ist auch gesagt worden, daß die Leute so sehr zufrieden wären. Ist dem Herrn Sch. nicht auch bekannt, daß die Leute

schon früher beim Werkführer um Lohnerhöhung eingekommen sind ohne Erfolg? Der ganze Verlauf der Angelegenheit deutet darauf hin, daß von Seiten des Werkmeisters den Forderungen der Arbeiter entgegengehandelt wird. Vielleicht hat man dort auch begründete Furcht. Warum wurden Kollegen in Verhör genommen, um festzustellen, wer über dieses und jenes gesprochen hat? Der angebotenen Nachforschung sehen wir mit Ruhe entgegen. Im übrigen sei mit aller Deutlichkeit ausgesprochen, daß eine Gewerkschaft der Arbeiter nicht dazu da ist, eine kriminalistische Tätigkeit auszuüben, um über den Verbleib von allem Schrott und Eisen nachzuforschen, sondern die Lage der Mitglieder nach Möglichkeit zu verbessern. Wer uns auf diesem Wege entgegenkommt, wird schon mit uns auskommen. Ueber die Zufriedenheit der Leute hat sich Herr Sch. gewiß nicht bei den Leuten selbst befragt. Der höchste Stundenlohn beträgt 40 Pfg. für Leute die schon 10 Jahre beschäftigt sind. Dann geht es in Abstufungen herunter bis 30 ja 28 Pfg. für erwachsene und sogar verheiratete Arbeiter. Man komme nicht mit dem Gesamteinkommen. Es ist schon vorerwähnt, daß Leute in zwei aufeinanderfolgenden Tagen 6 1/2 Ueberstunden machten. Wo bleibt da das Familienleben? Haben die Leute doch fast alle weite Wege zu machen. Auch mit den gesetzlichen Bestimmungen hapert es im Betriebe. Wir bezweifeln, daß Kesselheizung und Maschinenbedienung von zwei Maschinen von einer Person besorgt werden dürfen. Auch dürfen jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren nicht bis 12 Uhr nachts beschäftigt werden. Wie ist es mit dem Aufenthaltstraum während der Pausen? Alles Dinge die mal einer Prüfung unterzogen werden dürften. Allen Arbeitern der Firma rufen wir zu: Jetzt erst recht hinein in den Verband. Es wird auch für euch die Zeit kommen, wo man eure Forderungen gerechter prüft wie heute. Dazu gehört vor allen Dingen, daß ihr euch einig seid. Das könnt ihr aber nur durch die Organisation. Sehet nicht auf jene Kollegen, die euch durch ihr Vorhalten „Knüppel zwischen die Beine“ werfen. Bedenket, daß wir einer Zeit entgegengehen, wo es wieder mehr Arbeitslosigkeit gibt. Wenn die Firma weiter fort fahren will Leute herauszuwickeln, dann seht ihr an dem gemäßigten Kollegen, daß man einen organisierten Arbeiter so leicht nicht ausjungert. Rechtswürdig ist ja, daß er wegen „Bunimelei“ entlassen sein soll, dabei hat man ihn 14 Tage vorher noch um 2 Pfg. den Stundenlohn erhöht.

Orgelbauer.

Waldbirk (Baden). Unweit Freiburg, von Denglingen gen. Elzach, zieht sich eines von den vielen prächtvollen Tälern des badiischen Schwarzwaldes hin. Das Eltal mit seinem munteren Begleiter „d' Elz“ bietet dem Wanderer prächtige Biber- und Naturschönheiten. Ungezählte Ausflügler und Touristen suchen hier Befriedigung ihrer sportlichen Bedürfnisse. Und die Eltaler sind nicht nur äußerlich erfreulich an der Tracht, sondern es ist ein munteres, leuchtendes Böhmen, wie man's eben nur auf dem Schwarzwald findet. Aber nicht nur dieses finden wir hier, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiete finden wir des Wertwürdigen genug. In Waldbirk, Kollnau und Gutach ist die Orgelindustrie stark vertreten, dazu hat in ersterem Orte sich die Orgel- und Dreifloßfabrikation konzentriert. Die Fabrikate genießen Welttruf und wenn man da und dort Gelegenheit hat, wahre Kunstwerke der Musik und technischen Ausführung anzutreffen, so ist gewiß, daß manche davon ihre Heimat im Eltals Elten. Nicht so ruhmvoll sind die Verhältnisse, unter denen die Orgelbauer ihr Dasein frillen müssen. Gewerkschaftliche Organisationen vermögen kaum Fuß zu fassen und unmöglich war es, die kauerigen Verhältnisse zu bessern. Erst in letzter Zeit ist ein Umschwung zu verzeichnen. Nach langem Bemühen und mit tatkräftiger Unterstützung des Arbeitervereins ist es gelungen, eine stattliche Anzahl beherzter Kollegen in unserm Verbande zu organisieren. Mit unermüdllichem Eifer und Zähigkeit wird nunmehr geschafft, um auch den übrigen Orgelbauern die große Bedeutung und Notwendigkeit der Organisation nahelegen und uns alsdann auch an die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse herantreten zu können. Allerdings scheint diese Arbeit nicht allzu leicht werden zu sollen. Raum glaubliche Vorurteile gegen jegliche Organisationsbestrebungen sind anzutreffen. Selbst Kollegen, die ohne weiteres Wert und Notwendigkeit des Verbandes einsehen und zugeben, glauben aus diesen oder jenen nichtigen Gründen sich fernhalten zu sollen. Einer beruft sich auf den andern, dieser organisiert sich erst, wenn jener sich bereit erklärt, die „Alten“ wollen die Jungen vorgehen lassen und die „Jungen“ meinen, die Alten müßten zuerst organisiert sein. Wer mit der Gewerkschaftsarbeit auch nur einigermaßen vertraut ist, ja ein jeder denkender Mensch sieht ohne weiteres ein, daß es ein großer Fehler, und nur zum Schaden der Arbeiter ist, wenn mit solchen oder andern Gründen der Ausbreitung der Organisation entgegengehandelt resp. verhindert wird. Allerdings begegnet man auch anderswo ähnlichen Widerständen und fast allenthalben sehen wir, wie sich der Organisationsgedanke manchmal sogar unter den allergrößten Schwierigkeiten Bahn bricht. So wird es auch hier unter den Orgelbauern gehen. Nur durch dauernde, zähe Aufklärungsarbeit wird der wohlthuenden gewerkschaftlichen Reformtätigkeit der Weg geebnet werden können. Und je mehr man die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, überhaupt die wirtschaftlichen Verhältnisse in jeder Hinsicht mit denen anderer Berufe, ja anderer Orte mit gleichem Berufe vergleicht, je mehr drängt sich die Ueberzeugung auf, daß hier mehr denn je ein besseres Eingreifen dringend nötig. Werden doch in diesem Kunstgewerbe bei zehn stündiger Arbeitszeit noch Löhne bezahlt von 30, 32, 34-38 Pfg. pro Stunde. Arbeiter mit höhern Löhnen können sehr leicht und schnell geghlt werden. Dabei bleiben die Lebensmittelpreise hinter denen der benachbarten Stadt keineswegs zurück. Und das eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Orgelbauindustrie sehr gut möglich ist, beweisen nicht nur die Orte, wo bereits tariflich geregelt, gesunde Verhältnisse bestehen, sondern das benachbarte Freiburg das da insbesondere zum Vergleich herangezogen werden. Die dortige Orgel- und Dreifloßfabrik kann als bedeutendes Konkurrenzgeschäft angesehen werden. Und Arbeiter, die von Waldbirk nach Freiburg zur Arbeit fahren, verdienen dort bei 9 1/2 stündiger Arbeitszeit täglich 1,50-2 Mk. mehr als in Waldbirk. Da sollte man meinen, daß solche Verhältnisse auch dem letzten Arbeiter die Augen aufknüpfen müßten. Wenn auch die Verhältnisse eines Ortes nicht ohne weiteres auf andere übertragen werden können, so muß doch unter Berücksichtigung der Verhältnisse eine Besserung möglich sein. Es gilt daher, die Säumigen aufzuwecken und sie der Organisation zuzuführen. Nur dann ist es möglich, durchgreifende Verbesserungen der wirtschaftlichen Verhältnisse herbeizuführen. Und so werden wir in Waldbirk alles daransetzen, auch den letzten indifferenten Kollegen für unsern Verband zu gewinnen. „Nun ist nicht an einem Tage erbaut“, und auch hier wird nicht mit einem Schläge Knebelur geschaffen werden können. Nur dauernde, nachhaltige Arbeit wird uns den Erfolg sichern.

Sterbefaßel.

Roman Oßnadi, Tischler, gestorben zu Schönlank. Ruhe in Frieden!

Gewerkschaftliches.

Der Almanach des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes für das Jahr 1911 enthält in bezug auf die Unterstützungsleistungen des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Angaben, die zum Teil unrichtig sind und die der Ergänzung bedürfen. So ist die Bestimmung, wonach bei Sterbefällen das Sterbegeld auf die Hälfte reduziert werden kann, wenn das verstorbene Mitglied im letzten Jahre insgesamt 30 Mark an sonstigen Unterstützungen erhalten hat, bereits auf dem Verbandstage München 1908 gefallen, was nicht hinderte, daß in den soziald. Holzarbeiter-Almanach für die Jahre 1909, 1910 und 1911 diesbezüglich die nicht mehr geltende Bestimmung als noch bestehend angeführt ist. — Als Leistung unseres Verbandes für streikende Mitglieder ist die Summe von 12 Mark pro Woche einschließlich eines Zuschusses für Verheiratete von 1 Mark pro Kind bis zum Höchstbetrage von 18 Mark angeführt. Auch das entspricht nicht mehr der Wirklichkeit. Unser Verband zahlt an streikende Mitglieder nach 26 Wochen Mitgliedschaft 9 Mark Unterstützung die Woche, einschließlich eines Zuschusses pro Kind von 1 Mark bis zum Höchstbetrage von 17 Mark. Nach 52 Wochen Mitgliedschaft beträgt die Streikunterstützung pro Woche 12 Mark, einschließlich des Zuschusses bis 20 Mark; nach 104 Wochen 13 resp. 21 Mark, nach 260 Wochen 14 resp. 22 Mark, nach 364 Wochen 15 resp. 23 Mark, nach 520 Wochen 16 resp. 24 Mark. An streikende verheiratete Mitglieder, die mit Zustimmung der Lokalverwaltung auswärts Arbeit annehmen, wird eine Familienunterstützung von 1/3 der sonst zu zahlenden Streikunterstützung gewährt. Auch diese Bestimmung ist im Almanach nicht enthalten. Ebenso fehlt die Militärunterstützung, die an Mitglieder (mit 26 Wochen Mitgliedschaftsdauer), die ihrer Militärpflicht genügen, im zweiten und dritten Dienstjahre zu Weihnachten, sowie beim Abgange vom Militär in Höhe von je 5 Mark gezahlt wird. Die Mitteilungen über die Reiseunterstützung bedürfen insofern der Ergänzung, als der Betrag von 42 Mark, der im Höchstfalle nach 52wöchentlicher Mitgliedschaft gezahlt wird, auch den Kollegen zusteht, die innerhalb 6 Wochen nach beendeter Lehrzeit dem Verbande beitreten und 26 Wochenbeiträge geleistet haben. Die Tatsache, daß sich der Höchstbetrag der Reiseunterstützung nach 104, 156, 208, 260, 312 und 364 geleisteten Wochenbeiträgen auf 49, resp. 56, 63, 70, 77 und 84 Mark steigert, ist im Almanach ebenfalls nicht erwähnt. Des ferneren fehlt die Bestimmung, daß im Zentralverbande christlicher Holzarbeiter das Sterbegeld, bei verheirateten Mitgliedern, an beide Ehegatten gezahlt wird (für den Fall, daß die Frau des Mitgliedes eher stirbt) und daß dasselbe auch den Hinterbliebenen lediger Mitglieder zusteht. Trotzdem die Bestimmungen über das Sterbegeld so alt sind, wie der Verband selbst, dürfen die Leser des soziald. Almanachs dieses aufführend nicht erfahren. Wohl aber wird ihnen mitgeteilt, daß im Zentralverbande christlicher Holzarbeiter Heize-, Arbeits- und Krankenunterstützung ineinander aufgerechnet werden. In der Praxis sind aber demartige Fälle durchaus selten und deshalb auch die christlich-organisierten Holzarbeiter gegenüber den Mitgliedern des soziald. Verbandes kaum im Nachteil. Hoffentlich versteht die Leitung des soziald. Holzarbeiterverbandes nicht, im Almanach für das Jahr 1912 die Tatsachen richtig zu stellen und der Wahrheit die Ehre zu geben.

leitet. Für die Zukunft können wir dem Gewerksverein nur weitere gute Fortschritte und immer segensreiche Erfolge wünschen.

Stoßfänger des Münchener Gauleiters des soz. Holzarbeiterverbandes. Von dem „Genossen“ Raith ist man es schon gewöhnt, daß er der Öffentlichkeit und besonders seinen Holzgenossen gegenüber, unsere Bewegung möglichst unbedeutend und einflußlos hinzustellen versucht. Am liebsten wäre es ihm ja, wenn seine früher so beliebten Prophezeiungen, daß unser Verband sich doch nicht halten wird und unsere Mitglieder in dem roten Meer verschwinden, endlich einmal in Erfüllung gehen würden. Anstatt dessen muß er zu seinem größten Leidwesen und Schrecken bemerken, daß das Prophezeien ein undankbares Geschäft ist, und meistens das Gegenteil von dem eintritt, was man so sehnsüchtig wünschte. Solche schlechte Erfahrungen hat auch bereits Nebel mit seiner Prophezeiung des Zukunftsstaates gemacht und auch dem Gauleiter Raith sind sie nicht erspart geblieben. Diese Tatsache muß er bei Gelegenheit des Parteitagess der bayerischen Sozialdemokraten zugeben. Die bayerischen „Genossen“ sind nämlich mit ihren agitatorischen Erfolgen trotz der Heze gegen die Steuerreform garnicht zufrieden. Bei der Suche nach den Ursachen dieser unzureichenden Erfolge kam man darauf, daß der gar zu offen betriebene Kampf gegen die Religion, sowie die offenkundige Agitation der „Genossen“ für das Freidentum der Partei vorläufig schaden könnte. Daher brachte ein „Genosse“ einen diesbezüglichen Antrag an den Parteitag, der besagen soll, daß die Sozi beileibe keine Feinde der Religion sind, vielmehr daß es ihnen gänzlich „Wurst“ ist, was einer in der Richtung hin tut. Es ist ja das nämliche schon im Erfurter Programm ausgesprochen, aber nachdem die meisten Programmpunkte unhaltbar wurden, haben die religionsfeindlichen „Genossen“ auch die Religion nicht zur Privat-, sondern als Hauptsache ihrer satanischen Bekämpfung ausserkoren. Diese Tatsache ist den schlauereren „Genossenführern“ deshalb unangenehm, weil in der christlich denkenden Bevölkerung immer wieder die Sozi auf ihr Verhalten bezüglich Religion hingewiesen und auch diesseits mit ihrem Liebeswerben abgewiesen werden. Das ist aber nicht nur in der politischen Bewegung der Fall, sondern auch hinsichtlich der Gewerkschaftsbewegung wird dadurch den „Genossen“ ein großer Schaden zugefügt. Dies zu bekräftigen fühlte sich Gauleiter Raith berufen, indem er vor dem Parteitag folgende Schmerzensergüsse losließ. Erlanger Protokoll: Seite 100.

Gegen die Agitation, wie sie die Freidenten betreiben — Abschaffung der Religion — müssen wir ganz entschiedene Front machen. Haben sich die Genossen schon die Schädigungen überlegt, die daraus entstehen? In den katholischen Gegenden, wo wir streite daran festgehalten haben, daß die Religion mit der Gewerkschaftsbewegung gar nichts zu tun hat, haben wir gute Fortschritte erzielt. Was sehen wir heute! Wir hatten früher in Augsburg bei der Lohnbewegung der Holzarbeiter fünf christliche. Unsere Holzarbeiter haben sich nicht an dem freidentischen Nummel beteiligt. Der Effekt ist trotz alledem, daß heute die Christlichen bei den Holzarbeitern 80 Mitglieder haben, und auf wirtschaftlichem Gebiet kämpfen wir Schulter an Schulter. Wenn wir sie fragen, warum seit ihr denn bei den Christlichen, dann antworten sie: Hier haben wir die von euren Parteigenossen hergestellten Flugblätter. (Hört! hört!)

Also da haben wir es, die Augsburger Genossen agitieren und kämpfen nicht (!) gegen die Religion und doch haben die Christlichen 80 Mitglieder (jetzt sogar 100). Der Gauleiter Raith täuscht sich und seine Genossen wenn er meint, lediglich der Kampf gegen die Religion drängt die Kollegen ab von der Sozialdemokratie. Vielmehr kößt das ganze Fundament und nicht wahrhaftige Treiben der Führer, sowie aber in der Hauptsache die Unhaltbarkeit und Phantazerei der sozialdemokratischen Programmgrundsätze jeden christlich denkenden Arbeiter ab. Letzteres bekräftigt Raith in seinen weiteren Ausführungen laut Protokoll ebenfalls, indem er wörtlich sagt: „Es ist leichter, aber die Pfaffen zu schimpfen, als einen Vortrag über die programmatischen Forderungen unserer Partei zu halten. (Sehr gut!) Ueber die Pfaffen zu schimpfen kann jeder dumme Kerl, aber auseinanderzusetzen, wie Zentrumspolitik mit sozialen und wirtschaftlichen Interessen gewisser Kreise verknüpft ist, das setzt tiefere Kenntnisse unserer gegenwärtigen Verhältnisse im Reiche wie im Lande voraus.“ (Bravo.)

Nun wissen wir, warum die Mehrzahl der „Genossen“ lieber über die Pfaffen schimpfen, als ihre Programmforderungen vertreten; weil das eben leichter geht. Diese Geständnisse sind wertvoll genug, um für jeden Kollegen Material gegen das Treiben der Genossen zu bieten. Benützet es!

Edt Hirsch-Dunderich ist eine Notiz in der Elb (Nr. 46), die dahin zielt, den paar, von Beamtengrade Hirsch-Dunderich organisiert Holzauer und Forstarbeiter des bayerischen Waldes, die Zweckmäßigkeit niedriger Beiträge plausibel zu machen. Es wird dort angeführt wie es sei, daß die Hirsch-Dunderische Forstarbeitersektion im Gewertverein der Holzarbeiter eine besondere Kassensführung habe und als abschreckendes Beispiel der Zentralverband des Staats-, Gemeinde- u. Arbeiterverband (Sitz Aschaffenburg) hingestellt. Dieser Verband hat sich genötigt gesehen, eine Reform des Beitragswesens auf seinem letzten Verbandstage durchzuführen, da die Beitragsleistungen in keinem Verhältnis zu den Unterstützungsleistungen standen. Anstatt nun den Forstarbeitern zu sagen: Seht, daß ist der einzigste Weg, um zu gelunden Finanzverhältnissen zu gelangen, wird ihnen erklärt: Bleibt hübsch unter Euch; scheert Euch den Teufel um die allgemeine Arbeiter солидарität und haltet die Beiträge so niedrig, wie es Euch, die ihr doch alle gewerkschaftlichen Erfahrungen binnen habt, paßt! Wohin eine derartige Erziehungsarbeit führt, wird sich mit der Zeit schon zeigen. Glaube man ja nicht, daß sich die bayrischen Holzrechte dauernd von ihren Vorgesetzten im Hirsch-Dunderischen Sinne leithammeln lassen. Uebrigens sind wir auf die Ergebnisse der getrennten Kassensführung der Forstarbeiter sehr gespannt. Oder sind die etwa nicht für die Öffentlichkeit bestimmt?

Soziale Rundschau.

Soziale Wahlen. Bei der am 18. November getätigten Vertreterwahl zur Ortskrankenkasse in Altenessen siegte die Liste der christlichen Gewerkschaften mit 268 Stimmen über die Liste der „Genossen“, die 163 Stimmen auf sich vereinigte. Noch bei der letzten Wahl hatten die „Genossen“ mit 212 Stimmen gegen 210 christliche Stimmen gesiegt. — Die Vertreterwahl zur Ortskrankenkasse Bonn-Poppelsdorf brachte ebenfalls den christlichen Arbeitern den Sieg. Gegen die vorige Wahl war der Stimmenzuwachs der christlichen Liste ein bedeutend stärkerer, als der sozialdemokratischen Zuwachs an Stimmen. — In Goch trugen bei der Vertreterwahl zur Ortskrankenkasse die christlichen Gewerkschaften mit 306 gegen 174 sozialdemokratische Stimmen den Sieg davon. — In Emmerich gelang es den christlichen Arbeitern bei der Ortskrankenkassen-Vertreterwahl mit 288 Stimmen über 198 Stimmen der Sozialdemokraten zu siegen. — Bei der in Mülheim-Ruhr getätigten Gewerbegerichtswahl wurden Stimmen abgegeben: christliche Liste 856 (3 Beisitzer), sozialdemokratische Liste 756 (2 Beisitzer), Hirsch-Dunderische Liste 198 Stimmen (1 Beisitzer). — Die Gewerbegerichtswahl in Berlin brachte den „Genossen“ einen Stimmenzuwachs gegen die Wahl vom Jahre 1908 um 6652. Sie erhielten diesmal Stimmen: 82610 (64 Beisitzer). Die Liste der christlichen Arbeiter vereinigte 2411 Stimmen auf sich; gegen 1908 weniger 355 (2 Beisitzer). Die Hirsch-Dunderischen Gewerkschaften gingen um 772 Stimmen auf 2960 zurück (2 Beisitzer). Eine Liste des Wiesenthaler (lokal-sozialdemokratischen) Metallarbeiterverbandes erhielt 2644 Stimmen (2 Beisitzer). — In Erlangen erhielten die „Genossen“ bei der Gewerbegerichtswahl 1090 Stimmen (1907: 855) und 4 Beisitzer; eine nicht-sozialistische Liste, die hauptsächlich vom katholischen Arbeiterverein und den christlichen Gewerkschaftlern unterstützt wurde, erzielte 201 Stimmen (1907: 189) und 1 Beisitzer. — In Würzburg ergaben sich bei der Gewerbegerichtswahl 2849 sozialdemokratische Stimmen (16 Beisitzer) und 558 Stimmen (4 Beisitzer) für die Liste der christlichen Arbeiter. Die Stimmenzahl der letzteren ging gegen die der vorigen Wahl zurück, diejenige der „Genossen“ nahm zu. — In Eschweiler siegte bei der Vertreterwahl zur Ortskrankenkasse für Fabriken glatt die sozialdemokratische Liste. Dabei gibt's hier keine Sozialdemokraten; wenigstens sagt man so! — Bei der Vertreterwahl zur Ortskrankenkasse in Brühl (Landkreis Köln) erhielten in drei Abteilungen die „Genossen“ 189 Stimmen = 18 Vertreter und 10 Ersatzmänner, die christlichen Arbeiter 96 Stimmen = 3 Vertreter und 2 Ersatzmänner. Die christliche Gewerkschaftsbewegung ist in Brühl nur sehr schwach vertreten. In Eschweiler ist's ebenso und in Würzburg könnte es auch um ein Bedeutendes besser sein. Für eine Reihe der sonst noch angeführten Orte ergeben sich aus den getätigten Wahlen auch mancherlei Lehren.

Adressenveränderungen.

Bergabern. V. Michael Sander, Königstraße. Cronau i. B. V. Hermann Böhmert, Liebeshof 15. Gießen. V. Heinrich Zeigeler, Bahnhofstraße 107 a. Schweidnitz. R. Gustav Ralm, Herrenstraße 22.

Tischler-Fachschule Beimold gegründet 1893. Städt. Schulgebäude, Meister, Werkmeister, Zeichner, Grasse Hör- u. Zeichen-Sala. :: Programme frei :: Direktor Brecht.

Tischler-Fachschule Jmenau verbunden mit lausn. Schuljahr. Ausbildung zum Tischler, Meister, Zeichner, Betriebsleiter. Sämtliche lausn. Fächer nach Bohl. Erste, einzige Anstalt dieser Art. Prospekt frei durch: Die Direktion.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule Nürnberg. Erstklassige Lehranstalt. Kirchweg 14. Dir. C. Naumann

B. Kolscher's Fachschule Detmold für Tischler u. für gewerbl. Zeichnen. Exterstraße, Ecke Grabenstraße. In 3 Monaten Ausbildung zum Werkführer und Techniker. In 6 Monaten Ausbildung zum Zeichner und Buchhalter. Schulgeld 25 Mk. pro Monat. Kostenfrei Abschlussprüfungen. Eintritt jederzeit. Auskunft durch die Direktion. B. Kolscher.

Eingelegte Fourniere für Kutschen, Sattelkissen, Kuffagen. Reparatur gegen 20 Pfg. in Briefmarken. Besondere Vertiefungsarbeiten. Gustaf Mier, Rumpelstr., Seeburg, Spatenstraße 1.

Tischler-Fachschule Blankenburg am H. Schöne Kabinett als Werkmeister, Tischlermeister und Tischler. Programm frei. Direktion. Zum Selbstunterricht empfehle: Die „Tischlerlehre für Tischler“, 190 Seiten stark, gebunden M. 5. In beziehen von Tischler Reinhold, Blankenburg am Harz.

Mitteldeutsche Tischler-Fachschule Eßlen in Anhalt. Erste hoh. Schuljahr der Besondere u. Reputations-Fächer (Meisterprüfung) und Selbststudien. Programme frei durch die Direktion.

Tischlergesellen erhalten dauernde Stellung auf bessere Möbel. Wilhelm Stork, Mechanische Möbelschreinerei Ladbbergen i. Westfalen.